

Blätter

für

Literarische Unterhaltung.

Montag,

Nr. 300.

31. Dezember 1827.

Vermischte Schriften von Adolf Müllner. Zweiter Band.

(Beschuß aus Nr. 299.)

3. „Theaterkritik“. Der Verf. gibt hier bereits früher in Zeitschriften abgedruckte Kunsturtheile über die Gastspiele von Hrn. und Mad. Wolff (im Jahr 1818) und von Mad. Schröder (1819) auf der leipziger Bühne. Weit entfernt, diesen Beurtheilungen ihren subjectiven Werth streitig machen zu wollen, ja — da ich das Vergnügen hatte, die genannten Künstler selbst, theils damals, theils später in mehren der hier besprochenen Rollen zu sehen — im Ganzen vollkommen den Ansichten des Hrn. A. M. beistimmend, gestehe ich doch, daß mir die Nützlichkeit des Wiederabdrucks derselben nicht ganz einleuchtet, und beim erneuten Lesen das *cui bono* mehrmals unwillkürlich auf die Lippen kam. Zwar weiß ich wohl, daß ein solches Wiedergeben ästhetischer Beurtheilungen einzelner Bühnenleistungen durchaus nicht — namentlich in unsern druckfertigen Tagen — zu den unerhörten Dingen gehört; daß es von Andern, Gefeierten und Nichtgefeierten, mitunter wahrhaft zu'm Ueberdruß geübt wird; allein, Dies vermag mich noch nicht zu überzeugen, daß hierdurch der Kunst an sich ein Dienst geschieht, welches denn doch wol nur der einzige Zweck sein kann, den man hier voraussetzen darf, indem es beleidigen hieße, wollte man annehmen, es geschähe in dem dunkelhaften Streben, ja jedes einmal geschriebene Wort als etwas besonders Hochwichtiges möglichst vor dem Untergang zu bewahren, oder in dem nicht bessern, einige Bogen mehr zu füllen. — Möglich, daß mir Einer oder der Andere hier das schon oft Gesagte von der Vergänglichkeit der Kunst des Mimen und der daraus entspringenden Nothwendigkeit, das vorüberfliegende Bild durch Worte festzuhalten, entgegensetzt; Dem muß ich aber erwidern, daß dann, wenn Dies geschehen soll, die Sache anders sein muß als sie hier ist. Bezweckt man Dies, dann muß ein sehr genaues, detaillirtes Eingehen, eine gleichsam topographische Beschreibung von der Durchführung der ganzen dargestellten Rolle, mit Uebergehung alles Andern, was Nebenfiguren etwa Verfehltes thaten, und was keinen Bezug auf die Leistung des einzelnen Künstlers, die man eben schildert, hat (wie z. B. hier S. 323

die Erwähnung des linkschen Benehmens des Malers in „Emilia Galotti“), desgl. was in den Rollen Anderer durch schlechte Wahl der Requisiten sich Ungehöriges zeigte (*ibidem*), gegeben, und so Schritt vor Schritt dem Darsteller durch jede Scene gefolgt werden. Daß eine solche beschreibende Entwicklung — welche übrigens die Kritik nicht ausschließt — des Spieles eines einzelnen Künstlers in einer einzelnen Rolle, in jeder Hinsicht die Grenzen gewöhnlicher, selbst recht geistreicher und motivirter Theaterrecensionen, wie z. B. die vorliegenden, bei Weitem überschreiten muß, leuchtet ein, und ebenso, daß sie dieserhalb sich nicht für den Raum und das ephemere Dasein der belletristischen Tageblätter eignet, deren Flut das Vaterland jetzt von allen Seiten her überschwemmt und durch ihren quantitativen Reichthum den guten Deutschen für den censorisch gebotenen Mangel einer Geistesnahrung — entschädigt, die dem denkenden (Staats-) Bürger willkommener sein dürfte. — Noch Einmal: warum Das, was in diesen Tageblättern, ich gestehe, recht geistreich und umsichtig, aber doch immer nur aphoristisch, und mehr im Ganzen als im Einzelnen, über einige Gastrollen jener Personen gesagt wurde, die unbestreitbar zu den wenigen Zierden der heutigen deutschen Bühne gehören, hier sich abermals abgedruckt findet, bleibt mir ein Problem, um so mehr, da der in der Einleitung dazu gegebene Fingerzeig des Verfs., warum er überhaupt „sein Urtheil über einige Gastspiele der Genannten niederschrieb“, dasselbe insofern nicht löst, als der damit beabsichtigte Zweck, durch öffentliche Prüfung ihrer Leistungen Künstlern einen Beweis der Achtung zu geben, die sie verdienen, sich bereits vollständig durch den ersten Abdruck in weitverbreiteten Journalen erfüllte.

Angehangen diesen Theaterkritiken ist eine — wie soll ich sagen — Kritik oder Besprechung der Grillparzer'schen „Ahnfrau“. Dem Dichter der „Schuld“ wird Niemand das Recht und die volle Fähigkeit absprechen können, über eine Tragödie genügend zu urtheilen, die vielleicht ohne seine eignen tragischen Productionen: „Der neunundzwanzigste Februar“ und „Die Schuld“, ebenso wenig entstanden wäre als diese ohne Werner's „Bierundzwanzigster Februar“ und Schiller's „Braut von Messina“, und die recht füglich als der Gipfelpunkt betrachtet werden kann, zu welchem sich in schneller Progression